



MITTEILUNGSBLATT DER HÜTTENWERKE RUHRORT-MEIDERICH AG.

2. Jahrgang

1. August 1951

Nummer 12

Der Werdegang des Eisens

(Schluß)

Das Walzen des Stahles

Der gegossene Stahlblock ist nun noch keineswegs am Ende seiner Reise angelangt. Das Ziel ist ja, daß aus ihm Träger, Schienen, Bleche, Röhren, Draht und sonstige Dinge hergestellt werden, aus denen dann weiterhin Eisenbahnen, Autos, Häuser, Brücken und andere Gebrauchsgegenstände erstellt werden.

Der Stahlblock, wie er im Stahlwerk entsteht, ist also nur Ausgangspunkt, nicht Endpunkt. Erst die Formgebung macht aus ihm den Stahl, wie er verwendet wird. Die Kräfte, die die Verformung eines großen Stahlblockes erfordert, sind erheblich. Diese Kraft ist umso größer, je kälter der zu walzende Block ist. Der Stahlblock muß daher hell rotglühend sein. Er darf jedoch nicht zu heiß sein, damit er nicht zerfließt, aber auch nicht zu kalt, damit er dem Walzen keinen allzu großen Widerstand entgegensetzt. Vor allem aber muß der Block außen und innen im Kern möglichst gleichmäßige Temperatur aufweisen, um grobe Fehler beim Walzen zu vermeiden.

Der Block aus dem Martinwerk oder Thomas-Stahlwerk wird daher zuerst in große beheizte „Tieföfen“ eingesetzt.

Dort werden die Blöcke je nach der Stahlsorte auf Temperaturen von 1200 bis 1300° C aufgeheizt. Nachdem Blockoberfläche und Blockkern weitgehend in ihrer Temperatur angeglichen sind, wird der Block gezogen. Der Blockkran transportiert den 5 t schweren Block zu den Rollgängen der Blockstraße. Durch die Rollen wird der rotglühende Block zur Blockwalze befördert und vor die sich drehenden Walzen geschoben.



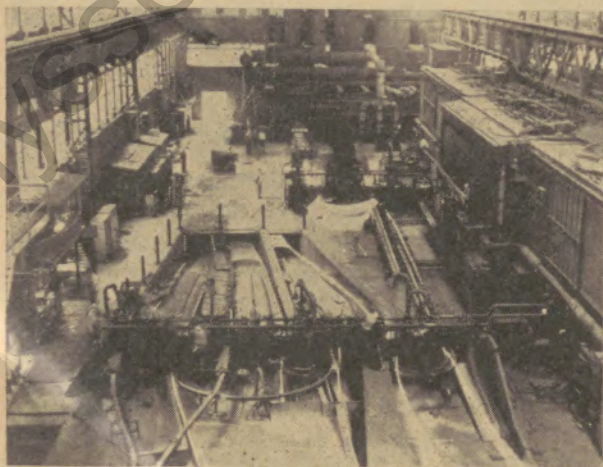
Die Walzen erfassen den Block und drücken ihn zusammen. Auf der anderen Seite kommt der Block dann schon etwas dünner heraus. Er ist dafür aber länger und breiter geworden. Er rollt aus, steht still und kehrt um. Nun wiederholt sich der Vorgang. Die Rollen laufen jetzt rückwärts, schieben den Block zwischen die Walzen und drücken ihn wieder etwas zusammen. Durch Wiederholen dieses Vorganges wird der Block immer länger und breiter. Aus dem Block von 2 m Länge und 50 cm Dicke wird schließlich eine 10 bis 15 m lange, 30 bis 50 cm breite und 10 cm hohe Bramme, die als Ausgangsmaterial für die Blechherstellung dient.



Aus dem Stahlwerksblock kann allerdings an der Blockstraße auch ein viereckiger Knüppel von etwa 15 bis 20 m Länge und 10 bis 15 cm Breite gewalzt werden. Hierzu wird der Block während des Walzens häufiger umgewendet, wodurch abwechselnd je zwei Seiten des Blockes gepreßt werden. Auf diese Weise wird der ursprünglich kurze und breite Block immer länger und dünner. Nach 15 bis 20 „Stichen“ ist der Block zum dicken Knüppel ausgewalzt. Von der Blockstraße aus wandert der lange Knüppel zur Schere, wird geschnitten und gelangt von dort aus zu den Knüppelstraßen, wo kleinere Knüppelabmessungen hergestellt werden oder zu den Profilstraßen, wo Träger, Schienen, Draht oder andere Profile entstehen. Etwa 70 000 verschiedene Formen von Walzen und Profilen sind bekannt, wo Brammen oder Knüppel zu Schienen, T-Trägern, U-Eisen, Röhren, Feiblechen, Bandeisen und Draht verwalzt werden.

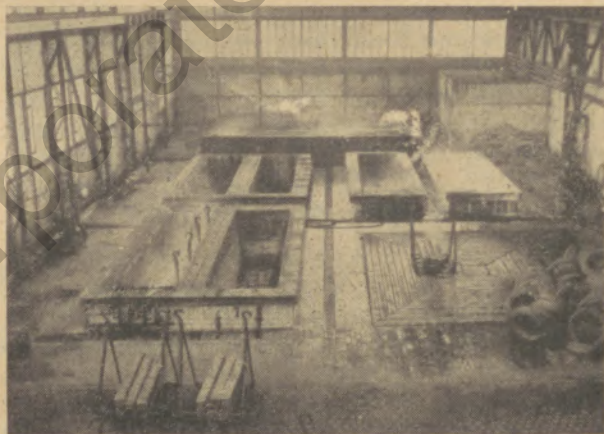
Schwere Schienen und dünner Draht, schwere T-Träger und leichtes Formstabeisen, all das wird aus dem Stahlblock durch Verformen auf Walzen der verschiedensten Kaliber hergestellt. Dabei erfordert das Walzen von Schienen und T-Trägern weit weniger Stiche und weit weniger Zeit als das Walzen von Draht oder Stabeisen. Schienen und Träger können daher in „einer Hitze“, d. h. vom Block bis zur Schiene ohne nochmaliges Aufheizen im Ofen verwalzt werden. Bei den kleineren Abmessungen dagegen ist mit der größeren „Stichzahl“ und damit der längeren Walzdauer eine starke Abkühlung des Walzgutes verbunden. Stabeisen und Draht sowie andere komplizierte Profile müssen daher vor dem Fertigwalzen meist nochmals auf entsprechende Walztemperaturen gebracht werden. Diese Aufgabe übernimmt der „Stoßofen“. Hier wird der vorher aus dem Block gewalzte Knüppel von 2 bis 4 m Länge auf Walztemperatur erhitzt und ausgewalzt.

Das Verwalzen von Knüppeln auf Stabeisen oder Draht geht mit unheimlicher Geschwindigkeit an „halb-“ oder „vollautomatischen“ Walzenstraßen vor sich. Die halbautomatische Drahtstraße besteht aus mehreren hinter- und nebeneinandergestellten Walzgerüsten, durch die der Stahl in einer Schlangenlinie hindurchläuft.



Aus der ersten Walze schießt die feurige Schlange heraus, wird vom Walzer gepackt und in elegantem Schwung in das nächste Walzgerüst hineingesteckt. Dies wiederholt sich einige Male, bis der Knüppel auf die gewünschte Form und Stärke heruntergewalzt ist. Aus dem kleinen kurzen Knüppel ist ein langer dünner Draht geworden.

Die Herstellung von Röhren, Bandeisen, Karosserieblechen und sonstigen hochwertigen Gebrauchsgegenständen aus Stahl erfordert in steigendem Maß eine Überwachung des gewalzten Halbzeugs. Kleine Risse, die an der Oberfläche des Knüppels oder der Bramme auftreten, können später bei der Herstellung auf Röhren, Bleche oder Bandeisen zu schweren Schäden und Ausfällen führen. Um diese schädlichen Risse schon vor dem Verwalzen auf das Fertigprodukt zu beseitigen, wird Halbzeug für oben genannte Zwecke in großen Steinbecken mit Säure behandelt.



Hierdurch treten Fehler an der Oberfläche deutlich zutage und können durch Schleifen oder Flämmen beseitigt werden. Es muß jedoch Sorge getragen werden, durch sauberes Arbeiten im Stahlwerk und richtiges Walzen der Blöcke im Walzwerk den Anteil der Oberflächenfehler möglichst gering zu halten.

Aus dem großen Gebiet der Eisen- und Stahlherstellung wurde hier an dieser Stelle ein kleiner Ausschnitt gegeben, bei dem nur das Wesentlichste gesagt werden konnte. Wer sich mit diesen Dingen etwas ausführlicher befassen will, dem sei das Buch „Gemeinfaßliche Darstellung des Eisenhüttenwesens“ sowie das kleine Büchlein „Der Weg des Eisens“ von F. Toussaint empfohlen.

Dr. Willems

„Kollege Achtlos!“



**Frühstückspause muß natürlich sein, aber nicht so, wie er es macht.
NICHT UNTER SCHWEBENDEN LASTEN AUFHALTEN!**

Das **AKTUELLE** **DES MONATS**

Ein **leuchtendes Wahrzeichen** **unserer Hütte**

Vor kurzem wurde eine Neon-Beleuchtungsanlage an unserem Werkskamin mit dem Wasserbehälter an der 1150er Blockstraße in Ruhrort angebracht und in Betrieb genommen.

Es handelt sich um unser allen bekanntes Warenzeichen mit den Buchstaben H R M. Es ist mit 24 mm starkem rot aufleuchtendem Neon-Rohr einrohrig belegt. Um eine Vorstellung von der Größe des in einer Höhe von 44 bis

53 m montierten Zeichens zu geben, seien seine Abmessungen hier aufgeführt. Die quadratische Umrandung hat senkrecht eine Gesamthöhe (hochkant) von 9 Meter. Der einzelne Balken des Vierecks hat eine Länge von 6,30 m, während der Querbalken des „H“ 4,80 m beträgt und die senkrechten Balken des „H“ 2,00 m lang sind, weisen die Buchstaben „R“ und „M“ eine Höhe von je 2,20 m auf. Die Blattseiten der aus verbleitem Eisenblech gefertigten Reliefbuchstaben betragen 40 cm, die Tiefe 20 cm. Für die gesamte an drei Seiten des Kamins angebrachte Neonanlage wurden 18 Transformatoren, je sechs Stück in einem Trafokasten, mit automatischem Sicherungsschutz in der Höhe der am Kamin vorhandenen Bühne montiert. Von dieser wurde die Hochspannungsleitung in Stahlpanzerrohr bis zu den Neon-Leuchtsymbolen verlegt. Für die Reinigung bzw. Instandsetzung der Leuchtsymbole ist eine dreiteilige kaum sichtbare Laufbrücke angebracht worden.

Die Leuchtsymbole sind aus einer Entfernung von mehr als ein km lesbar und mehr als 5 km weit gut sichtbar. So kündigt schon von weitem, vom Rheinstrom, der Autobahn und dem Ruhr-schnellweg das hochragende, bei Dunkelheit leuchtende Transparent unser Hüttenwerk als das größte am Tor des Niederrheins an und wird sich im Laufe der Zeit den Menschen unserer Stadt immer mehr vertraut machen.

VOM WESEN UND DER BEDEUTUNG DER WÄRMESTELLE

Als nach dem ersten Weltkrieg, im Frühjahr 1919, eine ähnliche Kohlennot einsetzte, wie wir sie auch aus unseren Tagen kennen, beschloß der Vorstand des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute in Verbindung mit den deutschen Eisenhüttenwerken auf den einzelnen Werken eine Überwachungsstelle für Brennstoff- und Energiewirtschaft einzurichten. Diese Stellen hatten die Aufgabe, die zur Verfügung stehenden Brennstoffe in der wirtschaftlichsten Weise zu verwenden bzw. deren Verwendung zu überwachen. Unter den damaligen Verhältnissen war es erforderlich, aus allen vorhandenen Brennstoffen und Energien ein Maximum herauszuholen, um den Wiederanlauf der deutschen Wirtschaft zu ermöglichen. Da die Überwachungsstellen sich hauptsächlich mit Brennstoffen und Energien, also mit den Dingen, die mit der Wärme zusammenhängen, befaßten, ergaben sich zwangsläufig daraus die Wärmestellen.

Die Bedeutung dieser Wärmestellen wurde recht bald erkannt und ihre Aufgabenbereiche ständig erweitert. Aus der einfachen Überwachung der Brennstoffe ergab sich die Kontrolle der Produkte: Gas und Dampf. Durch die Einführung des Meßwesens erlangte die Wärmestelle dann jene Bedeutung, die sie auch heute noch besitzt, die gesamte wärmetechnische Überwachung des Betriebes. Heute ist ein gut geführtes Hüttenwerk ohne Wärmestelle nicht mehr denkbar und der Begriff des „Wärme-Ingenieurs“, dem man zeitweilig auch den Namen „Sparkommissar“ beilegte, ist für alle eine Selbstverständlichkeit geworden.

Wenn wir heute den Versuch unternehmen, die Aufgabe der Wärmestelle einmal klar zu umreißen, so müssen wir dieses nach den einzelnen Aufgabengebieten vornehmen, die folgende Bereiche umfaßt:

1. Wärmetechnische Überwachung aller Energien,

2. Meß- und wärmetechnische Versuche zur Feststellung der Wirtschaftlichkeit einzelner Betriebszweige und Anlagen.
3. Versuche zur Verbesserung der Betriebs- und Arbeitsverhältnisse.
4. Energieüberwachung als Zentralpunkt zur Steuerung der gesamten Werksenergien.

Die Meß- und wärmetechnische Überwachung ist wohl allen Kollegen aus den Betrieben in ihren Auswirkungen bekannt; denn in allen Betriebsabteilungen finden wir jene kleinen Meßhäuschen mit einer Anzahl von eingebauten Registrier-, Anzeige- und Signalgeräten, die dem Betriebsmann die Möglichkeit geben, schnell und sicher die Betriebsverhältnisse zu übersehen und entsprechend eingreifen zu können. Der Einbau von Meßorganen in den einzelnen Leitungen und deren Übertragung auf die Registriergeräte ermöglicht eine genaue Feststellung der verbrauchten Energien, sei es Gas, Dampf, Wasser, Preßluft oder ähnliches. Um die Druckverhältnisse in diesen Leitungen den Betriebserfordernissen anzupassen, sind jeweils Regel-Aggregate eingebaut, die diese Funktion automatisch ausüben. Die Wichtigkeit der Temperaturführung, besonders bei Hochöfen, Walzwerks- und Tieföfen, erfordert ebenfalls eine genaue Temperaturmessung und -steuerung, die durch die Wärmestelle wahrgenommen wird. Alle diese Meßgebiete arbeiten auf wissenschaftlicher Grundlage und bedürfen einer ständigen und sorgfältigen Wartung und Pflege.

Da sowohl die Beschaffung als auch die Unterhaltung all dieser äußerst empfindlichen Meßgeräte erhebliche Kosten verursacht, bitten wir auch an dieser Stelle alle Betriebsangehörigen, sich der Bedeutung dieser Geräte bewußt zu sein und sie entsprechend sorgfältig zu schonen und zu behandeln.

Loerwald

Fortsetzung folgt.

Heimatkundlicher Streifzug durch die Vergangenheit

Wie Meiderich entstand

Man sagt den Meiderichern nach, daß sie ein besonderer, in ihrem Heimatboden stark verwurzelter Menschenschlag seien. Vielleicht hängt das mit Meiderichs sehr alter Geschichte zusammen. Zu den Eigentümlichkeiten dieser mehr als tausendjährigen Vergangenheit gehört aber auch, daß in früherer Zeit viel darüber gerätselt worden ist, was der Ortsname Meiderich eigentlich bedeute. Lange hat man das Wort als keltisches Sprachgut angesehen, und einige Gelehrte haben aus dem angeblich

keltischen Namen gar geschlossen, daß manche Eigentümlichkeiten der Alt-Meidericher Eingesehenen in der keltischen Abstammung begründet seien. Doch neuerdings haben die Sprachforscher auch über den Sinn des Namens Meiderich Klarheit geschaffen.

Ein Rätsel ist gelöst

Er ist ebensogut germanisch oder deutsch wie die Namen benachbarter Ortschaften. Aber er ist so alt, daß das Grundwort „medar“, das

soviel wie Feuchtigkeit bedeutet, in unserer Sprache schon vor dem Beginn unserer schriftlichen Überlieferung wieder verschollen war und seinen Sinn nur der vergleichenden Sprachforschung enthüllt. Die angehängte Silbe -iki besagt nur den „Ortsfall“, die alte Wortform Meder-iki heißt daher „an einer feuchten Stelle“, nämlich über der sumpfigen Ruhrniederung gelegen. Ursprünglich war Mederiki eine Flurbenennung, aus der ein Ortsname wurde, nachdem dort eine Ansiedlung errichtet worden war.

In einem Einzelhof bestand diese erste Ansiedlung, wie die meisten Ortschaften unserer Gegend aus Einzelhöfen sich entwickelt haben. Auf dem Gelände des Hofes entstand eine Kirche als sogenannte Eigenkirche (nämlich des Grundherrn, der sie errichtet hatte). Im 9. Jahrhundert war Grundherr in Mederiki ein Ritter Gerrik, der das nach ihm benannte adelige Damenstift Gerresheim (Gerriks-heim) bei Düsseldorf gründete.

Rheinhafen Lakum

Wie in Mederiki waren im Raum zwischen Ruhr, Rhein und Emscher noch viele andere Einzelhöfe entstanden, die ältesten davon in Lakum und Berchum. Sie alle gehörten zum Kirchspiel Meiderich, und den Kirchspielgrenzen folgten später die Amts- und Gemeindegrenzen. Der bedeutendste der alten Einzelhöfe auf Meidericher Gebiet war Lakum (Lakheim = Sumpfheim). Um 800 unserer Zeitrechnung war Lakum Königshof, ein Jahrhundert später kam der Hof an das Stift Corvey an der Weser. Als der Rhein noch einen anderen Lauf hatte als heute — in dem „heimatkundlichen Streifzug“ durch Ruhrorts frühe Geschichte in der „Hüttenpost“ war davon die Rede — befand sich bei Lakum, wohl in einem Altwasser der Ruhr, eine Schiffsanlegestelle, die im frühen Mittelalter eine bedeutende Rolle gespielt hat. Von Lakum aus sind im Laufe der Zeit mehrere Ausbausiedlungen gegründet worden, so Berge, Borkhoven (Burghofen) und Vohwinkel (Fuchswinkel). Der Emscher entlang entstand eine Reihe von Höfen, die man später unter dem Bauerschaftsnamen Lösört (= Schilf-Ort) zusammenfaßte. Im Osten und Südosten des Kirchdorfes bildete sich aus zahlreichen Einzelhöfen die Bauerschaft Dümpten.

Die Herrlichkeit Meiderich

War im Meidericher Kirchspielgebiet bis um 1200 Lakum der Schwerpunkt, so änderte sich das Verhältnis, als im Nordosten des Kirchdorfes, nahe der Emscher, die Wasserburg Hagen entstanden war. Burg oder Haus Hagen, wie man sie später benannte, wurde bald Sitz eines Gerichtsbezirkes, der sich über das ganze Kirchspiel Meiderich erstreckte. Östlich von Hagen befand sich die Gerichtsstätte, der Galgen. Aus der Gerichtshoheit über das Kirchspiel entwickelte sich nun die „Herrlichkeit“ Meiderich, eine Bezeichnung, die bis um 1800 im Gebrauch war.

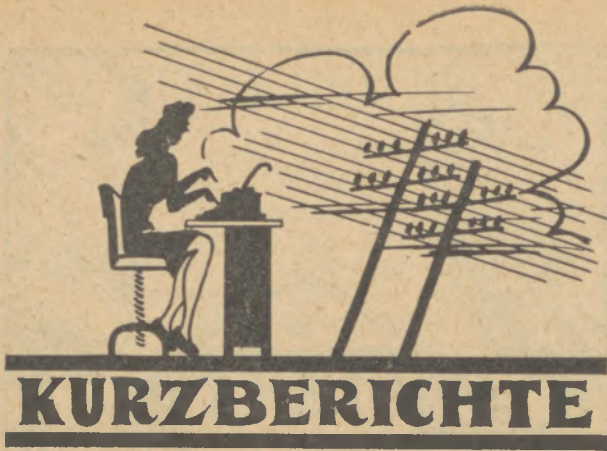


Haus Hagen um 1900

Es ist ein ziemlich verwickelter Werdegang, der über die Gerichtshoheit zur Herrlichkeit führte. In karolingischer Zeit bildeten die Bezirke Meiderich, Beeck und Hamborn einen sogenannten Hundertschaftsbezirk mit einem Hundertschaftsgericht. Vom König wurde die Gerichtshoheit als Lehen verliehen, sie kam u. a. an die Herren der Burg Holten, die sie wieder an ihre Lehensmänner weiter vergaben. Das waren für Beeck die Herren von Stecke und für Meiderich die Herren von Götterswick. Aus den Lehen bildeten sich selbständige Herrschaftsgebiete. Da die Familien Götterswick und Stecke miteinander verwandt waren, finden wir die Stecke als Inhaber der Herrlichkeit Meiderich. Durch Erbgang kam die Herrschaft später an die Herren von Mylendonk, dann an die Bronkhorst zu Anholt und endlich an die Quadt-Zoppenbrück, die auch Herren von Gartrop waren.

Diese Entwicklung ist für die Heimatgeschichte auch deshalb von Interesse, weil sie in der Benennung mehrerer Straßen ihren Niederschlag gefunden hat. Wenn wir heute in Meiderich mehrere anscheinend weit hergeholte Straßennamen wie Götterswicker, Bronkhorst-, Mylendonk-, Quadt-, Zoppenbrück- und Gartroper Straße finden, so sollen alle diese Bezeichnungen an die Vergangenheit des Hauses Hagen und der Herrlichkeit Meiderich erinnern. Haus Hagen hat übrigens vor etwa 150 Jahren seinen Standort gewechselt und ist 50 Meter weiter südlich in der Form errichtet worden, die unsere Abbildung zeigt und in der es bis 1939 bestanden hat. Heute spricht das einstige Gelände Hagens von der neuesten Entwicklung an Meiderichs Nordostrand.

Dr. F. Rommel



KURZBERICHTE

Jubelfeier des MGV. »Frohsinn«

Drei Tage standen im Monat Juni für den MGV »Frohsinn« der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich AG. im Zeichen des 80jährigen Jubiläums. Den Auftakt zur Jubelfeier gab am Sonnabend, dem 23. Juni, ein Sängerkommers in dem in der Gartenanlage des Parkhauses errichteten Festzelt, bei dem fünf benachbarte Gesangsvereine mitwirkten. Namens der Werksleitung war Oberingenieur Steinmetz erschienen. Nach vorausgegangener Totenehrung und Weihe der neuen Fahne würdigte der Geschäftsführer des deutschen Sängerbundes Duisburg Nord, Hannes Steinkamp, in seiner Festansprache den Wert des deutschen Liedes. Drei Jubilare, August Laschkowski und Theodor Wichmann erhielten aus seiner Hand die goldene Ehrennadel für 40jährige und Theodor Nagels die Silbernadel für 25jährige Zugehörigkeit zum deutschen Männergesang.

Bei dem am Sonntag stattgefundenen Festkonzert konnte der Vorsitzende Josef Schmitt ein volles Zelt begrüßen. Nicht weniger als 15 Nachbarvereine hatten sich zu einem klingenden Beitrag eingefunden. Unter den Ehren Gästen befanden sich u. a. Oberbürgermeister Seeling und Oberstadtdirektor Klimpel. Ersterer sprach dem Jubelverein die Glückwünsche der Stadt aus und betonte, daß bei den Wirrnissen der Vergangenheit das deutsche Lied erfreulicherweise erhalten geblieben sei. In seinen weiteren Ausführungen berichtete er von einem Erlebnis seiner jüngsten Englandreise, wo ihm zu Ehren ein Kinderchor deutsche Volkslieder vorgesungen habe. Diese Tatsache trage dazu bei, das deutsche Liedgut weiter zu hegen und zu pflegen. Der Festabend schloß mit einem von Lieddarbietungen unterbrochenen Festball.

Ein bunter Abend bildete am Montag den Abschluß der Jubiläumstage. Unter dem Dirigat von Sangesbruder Damm erklangen in den Tanzpausen immer gern gehörte und gewünschte Chorlieder.

Kaufmännische Lehrlinge machen eine Besichtigungsfahrt

Eine im Rahmen der Lehrausbildung stattgefundene Besichtigung, verbunden mit einer Fahrt ins Blaue, führte am 12. Juli 1951 die

kaufm. Lehrlinge des Werkes mit ihren Ausbildern und einem Vertreter des Betriebsrates zur Gerresheimer Glashütte. Hier erfuhren wir zunächst etwas über den Werdegang des Glases und die mannigfachen Verarbeitungsmöglichkeiten. — Man kann das Glasschmelzverfahren mit dem Eisenhüttenprozeß vergleichen. — In einer Bunkieranlage besichtigten wir die Zusammenstellung des Möllers aus Soda, Kalk, Quarzsand und Glasabfällen, in der sich anschließenden Ofenhalle wird bei 1400° das Glas erschmolzen und in flüssigem Zustand zu den Walzen geleitet. Als Flach-, Cathedral- oder Drahtglas verläßt es den Walzengang und wird, nachdem es auf die gewünschten Abmessungen gebracht worden ist, sogleich verladen. Bei unserem weiteren Rundgang zeigte man uns noch mehrere vollautomatische Maschinen zur Herstellung von Flaschen in allen gewünschten Formen. In einer sich nebenan befindlichen Werkstatt werden diese mit Firmenzeichen und anderen Aufschriften bedruckt. — Durch eine fachmännische Führung erhielten alle Teilnehmer ein anschauliches Bild von der Glasherstellung.

Nach einem reichlichen Mittagessen in der Werkskantine wurde unsere Fahrt durch die schöne bergische Landschaft fortgesetzt. Von Langenberg aus, wo uns von weitem die schlanken Türme des Großsenders grüßten, machten wir eine Fußwanderung nach Nierenhof. Nach längerem Aufenthalt, der u. a. auch dem Kegelsport diente, wurde abschließend eine Fahrt zum Baldeneysee unternommen. Ein ansprechendes Gartenlokal vereinigte die Teilnehmer gegen Abend zu einem fröhlichen Beisammensein.

Manfred Bickmann

Eine Fahrt ins Bergische

Am gleichen Tage machten die Arbeitskollegen des Maschinenbetriebes, Blockstraße 1 (Schicht Vorarbeiter Oestrich) mit ihren Frauen einen Betriebsausflug ins Bergische Land.

Zunächst wurde in Benrath Halt gemacht, um das Schloß mit dem herrlichen Schloßgarten einer Besichtigung zu unterziehen. Alsdann ging die Fahrt weiter bis Altenberg, wo sich die Teilnehmer neben dem Besuch des berühmten Domes der Sehenswürdigkeiten des bergischen Städtchens erfreuen durften. Endziel war der bekannte Ausflugsort Schloß Burg. Dem Mittagessen folgten Schloßbesichtigung und Spaziergänge durchs Grüne. Der Nachmittag vereinigte sämtliche Arbeitskameraden im Gasthaus »Zum Bergfried« zu ein paar frohen Stunden, die namentlich dem Organisator, Kollegen Franz Weidemann, zu verdanken sind. Verlosung, Musik, Gesang und Tanz sorgten für Unterhaltung und Frohsinn.

Ausflug des EB Ho Kraft.

Dem Beispiele mancher Betriebe folgend, veranstaltete der Elektrobetrieb Hochofen-Krafthäuser am 24. Juni für seine Belegschaft mit Angehörigen einen Betriebsausflug zur linken Rheinseite. Ziel war die bekannte Gaststätte

Möllecken im Luftkurort Baerl. Den etwa 300 Teilnehmern wurde ein reichhaltiges Programm geboten, das vornehmlich von den Kollegen Vennemann als Ansager sowie Schulz und Gebrüder Vohl bestritten wurde. Im Laufe des Abends fand Betriebsführer Rudack anerken-

nende Worte an die Belegschaft. Für Tanz und Unterhaltung sorgte abschließend die Stimmungskapelle „Herz Aß“. Unter Absingen froher Lieder zogen die Teilnehmer in später Abendstunde zum Bahnhof, wo sie der Heimat-zug erwartete.

Die Arbeit im August

DER KLEINGÄRTNER

Der August ist in erster Linie der Monat des Erntens. Wie reich macht uns solch Stückchen eigenes Land. Sicherlich befriedigt uns, daß als Lohn für all unsere Mühe und Arbeit der Vormonate nun das reiche Erntean Gemüße und Obst unseren Geldbeutel entlastet. Aber mehr bedeutet das Erleben des Erntedankes, das mit dem Kleingärtner wie bei dem bäuerlichen Menschen durch das Reifen des Sommers geht. Wie schön ist solch eigener kleiner Garten in der Fülle seiner reifenden Früchte. Ist nicht jeder aus dem Grün der Obstbäume hervorlugende gelbrote Apfel wie ein kleines Kunstwerk der Natur! Die Verschiedenheit der Blumen füllt unsere Herzen und Vasen mit bunter Freude. Auch die Nützlichkeit der Gemüsebeete ist aufgelöst in der Köstlichkeit des Reifens und Erntens.

Nicht nur zum Säen und zur Pflege, auch zum Ernten des Gartens gehört ein gewisses fachliches Wissen: Beim Bohnenpflücken stets mit zwei Händen arbeiten: die eine Hand muß die Ranke beim Pflücken halten, damit sie nicht abgerissen noch die Pflanze gelockert wird, sonst würden Ertragsminderungen eintreten. Das frühe Kernobst soll nicht bis zur Vollreife hängenbleiben, da es sonst schnell mehlig wird. Günstig ist, die großen Früchte frühzeitiger abzunehmen (ohne das Fruchtholz zu verletzen), um den kleineren noch eine Entwicklungszeit zu geben.

Steinobst dagegen soll für den Sofortgebrauch völlig reif sein; zum Einmachen eignen sich

besser halbreife Früchte, da sie besser in Form bleiben.

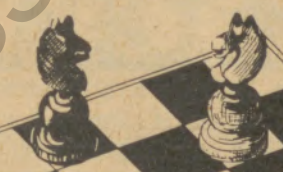
Bei Himbeeren und Brombeeren sind die abgeernteten Ruten kurz über dem Boden abzuschneiden. Die jungen Triebe sind anzubinden. Nicht mehr als je 3 bis 4 neue Triebe stehen lassen.

Das Düngen und Auflockern des Bodens um sämtliche Obstgehölze ist von großer Wichtigkeit. Bei großen Obstbäumen ist es günstig, in Weite der Kronen rings um den Baum einige 50 bis 60 cm tiefe Löcher zu machen. Diese Löcher sind wiederholt mit verdünnter Jauche oder unter Zugabe von Kali und phosphorhaltigem Handelsdünger vollzugießen.

Auch der übrige Garten ist immer wieder zu hacken, besser und einfacher mit einem Dreizahn durchzuziehen (Wolff-Geräte u. ä. eignen sich bestens dazu und sparen Zeit und Arbeitskraft).

Sehr wichtig ist das Sauberhalten der Beete mit den zu überwinterten Gemüsepflanzen (Frühlwirsing, Weißkohl, Blumenkohl, Spinat, Feldsalat u. a.). Es ist günstig, diese Beete mit Bretter zu umgeben, um später bei eintretendem Frost die Pflanzen durch dünnes Tannenreisig zu schützen.

Wer im Juli es versäumt hat, kann noch Winterendivien, Feldsalat, Herbstrübstiel, Radieschen, Eiszapfen, Gartenkresse sowie Frühlingszwiebeln, Schwarzwurzeln und frühe Möhren säen.



UNSERE SCHACHECKE

Die Kämpfe um die Bezirksmeisterschaften sind zum Abschluß gekommen.

Unsere Mannschaften konnten sich alle behaupten und den Verbleib in ihren Klassen sicher-

stellen. So hatte sich die A-Mannschaft in harten Kämpfen einen guten Mittelplatz erobert. Die B-Mannschaft stand mit Walsum punktgleich und mußte einen Ausscheidungskampf

um den Aufstieg in die höhere Klasse durchführen. Dieser gelangte am 15. Juli 1951 im neutralen Lokale „Lindenhof“, Meiderich, vor zahlreichem Publikum zur Austragung. Nach einer Spieldauer von 6½ Stunden mußte unsere B-Mannschaft dem in besserer Kondition spielenden Gegner den knappen Sieg von 4½ : 3½ Punkten überlassen.

Auch die C-Mannschaft, die ebenfalls vor dem

Aufstieg stand, mußte sich im Ausscheidungskampf gegen Meiderich geschlagen geben.

Nachdem die auswärtigen Spiele nunmehr zum Abschluß gekommen sind, wird es jetzt mit Volldampf in die Spiele der Vereinsmeisterschaft gehen, um für die Zukunft mit mehr Erfahrung und Routine gewappnet zu sein.

Franz Xaver Liebhart

Neuregelung in der Rentenversicherung

Höherversicherung für Arbeiter und Angestellte

Durch das Sozialversicherungs-Anpassungsgesetz war bekanntlich mit Wirkung vom 1. Juni 1949 die Rentenversicherung teurer geworden. Eine freiwillige Höherversicherung war nicht mehr lohnend.

Wurden einerseits allgemein die Beiträge erhöht, erfuhren andererseits die Steigerungsbeträge für die in Form von Marken entrichteten Beiträge eine erhebliche Herabsetzung. Wenn auch der jährliche Zuschlag zu den einzelnen Renten ab 1. Juni 1949 in etwa einen kleinen Ausgleich darstellt, machte sich dennoch allenthalben die Unlust der Versicherten bemerkbar, von der freiwilligen Höherversicherung so gut wie keinen Gebrauch mehr zu machen oder sogar im Hinblick auf die Halbdeckung mit der Beitragszahlung gänzlich auszusetzen.

Steigerungsbeträge der Höherversicherung

Nunmehr hat der Gesetzgeber durch das Gesetz über die Höherversicherung in der Rentenversicherung vom 14. März 1951 eine Neuregelung herbeigeführt, die für sämtliche Versicherte als günstig bezeichnet werden kann und für viele einen Anreiz bietet, für die freiwillige Höherversicherung etwas zu tun.

Für die Höherversicherung gelangen besonders gekennzeichnete Marken mit dem Aufdruck „HV“ und dem Jahrestag des Ankaufs zur Ausgabe und können in jeder Klasse von I bis XII in der IV. wie auch in der AV geklebt werden. Sie unterscheiden sich von den übrigen Beitragsmarken wesentlich in der Höhe der Steigerungswerte. Diese sind jedoch nicht einheitlich, sondern gestaffelt und mit dem Lebensalter des Versicherten gekoppelt. So beträgt der jährliche Steigerungsbetrag für die Invalidenrente bzw. für das Ruhegeld für jeder entrichteten Beitrag

20 % des Beitrages, im Alter bis zum 30. Jahre,
18 % des Beitrages, im Alter v. 31.—35. Jahre,
16 % des Beitrages, im Alter v. 36.—40. Jahre,
14 % des Beitrages, im Alter v. 41.—45. Jahre,
12 % des Beitrages, im Alter v. 46.—50. Jahre,
11 % des Beitrages, im Alter v. 51.—55. Jahre,
10 % des Beitrages, im Alter v. 56.—65. Jahre.

Hierbei gilt als Alter bei Entrichtung des Betrages die Differenz zwischen dem Jahre des Ankaufs der Beitragsmarke und dem Geburtsjahr.

Ausnahmestellung der Steigerungsbeträge der Höherversicherung

Sind auch sonst die Steigerungsbeträge der Höherversicherung Bestandteile der Rente, nehmen sie dennoch in verschiedener Hinsicht eine Ausnahmestellung ein, als sie an eine Erfüllung der Wartezeit und an die Erhaltung der Anwartschaft nicht gebunden sind.

Auch werden Beiträge zur Höherversicherung, die zu Unrecht entrichtet wurden, bei der Feststellung der Leistung aus der Höherversicherung erstattet.

Weiterhin finden auch die sonstigen Vorschriften über Kürzung oder Ruhen von Renten auf den Steigerungsbetrag der Höherversicherung keine Anwendung.

Berechtigte, die nur Anspruch aus der Höherversicherung haben, und bei denen die Leistung aus der Höherversicherung nicht den Betrag von DM 75,— jährlich übersteigt, können von dem Versicherungsträger die Rente im Jahresbetrage ausgezahlt bekommen, oder mit seiner Zustimmung mit einem dem Werte der ihm zustehenden Leistungen entsprechenden Kapital abgefunden werden.

Das Gesetz vom 14. März 1951 ist mit Wirkung vom 1. Januar 1951 in Kraft getreten, jedoch können noch bis zum 31. Dezember 1951 nachträgliche Beiträge zur Höherversicherung für die Zeit vom 1. Juni 1949 bis 31. Dezember 1950 entrichtet werden. Es besteht somit namentlich für solche Versicherte, die seit Inkrafttreten des SVAG mit der Beitragszahlung gänzlich aufhörten, oder eine Höherversicherung bisher als unrentabel ablehnten, die Möglichkeit, nunmehr eine nachträgliche freiwillige Höherversicherung durchzuführen.

Wie soll der Hitzearbeiter sein Durstgefühl stillen?

Das bei Feuerarbeiten auftretende und bisher nicht zu vermeidende Durstgefühl entsteht durch Verdunstung von Wasser, welches sich in Form von Schweiß auf der Haut bildet.

Das Max-Planck-Institut für Arbeitsphysiologie hat durch weitgehende Untersuchungen die nachfolgenden Regeln für die Aufnahme von Flüssigkeiten für Hitzearbeiter aufgestellt, die auf Wunsch des Arbeitsministers den Betrieben bekanntgegeben werden.

1. Der erfahrene und für seine Arbeit **trainierte Hitzearbeiter** nimmt von sich aus beim Durstgefühl die physiologisch richtige Getränkmenge auf.
2. Das Getränk muß laufend in kleineren Mengen aufgenommen werden. Einmalige Getränkeportionen von mehr als $\frac{1}{4}$ l sind zu vermeiden. Es muß am Arbeitsplatz selbst jederzeit vorhanden sein.
3. Das Trinken von Salzwasser für den hitzetrainierten Arbeiter in unserem Klima ist nicht erforderlich, kann sogar nachteilig sein.
4. Der Neuling ist darauf hinzuweisen, daß er zweckmäßiger zu wenig als zu viel trinken soll und unmittelbar nach der Arbeit größere Getränkemengen nicht zu sich nehmen darf.
5. Nur wenn nicht hitzetrainierte Arbeiter ausnahmsweise großen Hitzebelastungen bei gleichzeitig schwerer Arbeit ausgesetzt werden müssen, ist das Trinken von Salzwasser zu empfehlen. Die Konzentration an Kochsalz soll in diesen Fällen etwa 0,3 v. H. betragen. Diesem Prozentsatz entspricht ein gehäufte Teelöffel Kochsalz pro Liter.
6. Beim Auftreten von Hitzeschäden sind einmalig 100 ccm Wasser dem Betroffenen zum Trinken zu geben. Dieser Menge sollen etwa 2 g Kochsalz (= einem knappen Teelöffel voll) beigegeben werden. In schweren

Fällen, in denen das Trinken des Patienten nicht mehr möglich ist, empfiehlt sich ein Salzwassereinlauf durch den Arzt oder einen zuvor genau unterrichteten Heilgehilfen.

7. Als empfehlenswerte Getränke sind zu nennen:

- a) Malz- oder Ersatzkaffee
- b) echter Kaffee
- c) schwarzer Tee.

Gegen einen mäßigen Koffeingehalt bestehen nach Ansicht des Max-Planck-Institutes für Arbeitsphysiologie keine Bedenken. Stark aromatische Tees, wie Pfefferminztee und dgl. werden häufig von den Belegschaftsmitgliedern aus geschmacklichen Gründen abgelehnt.

Als vorteilhaftes Getränk für den körperlich schwer arbeitenden Hitzearbeiter ist ein Tee zu empfehlen, der aus einem Aufguß von 1 g schwarzen Tee und 2 g Pfefferminztee auf 1 l Wasser hergestellt ist.

8. Die Getränke müssen sich beim Genuß in einem handwarmen Zustand befinden. Kalte Flüssigkeiten sind zu vermeiden, da sie zu Erkrankungen der Magenschleimhaut Anlaß geben können und dazu verführen, zu große Mengen auf einmal aufzunehmen.
9. Den geeigneten Getränken können zur Hebung der körperlichen Leistungsfähigkeit, insbesondere wenn sie im Zustand körperlicher Ermüdung genossen werden, Traubenzucker zugegeben werden. An Stelle des teuren Traubenzuckers kann Stärkezucker verwendet werden, ohne daß die physiologische Wirkung dadurch nennenswert beeinträchtigt wird. Der Trauben- bzw. Stärkezuckergehalt soll 5 Volumen Prozent nicht überschreiten.

Matern



Verbesserungsvorschläge

Einsparung eines Arbeitsplatzes

Am 18. Juni 1951 wurde der Betr. Wirt ein Verbesserungsvorschlag des Meisters A. Thummes, Kleineisenbau 1—3, eingereicht.

Gegebenheit

Zum Schmiern der Rundgüsse werden heute in der Rundgußputzerei je Schmierngelstein zwei Mann eingesetzt. Der schwach konische Rund-

gußblock liegt beiderseitig auf zwei Rollen und wird von dem dem Schmirgler beigegebenen Gehilfen bei Bedarf mittels eines kurzen Brechens rückweise gedreht.

Vorschlag des T.

Meister T. hat an einer Schleifmaschine eine Vorrichtung anbringen lassen, die den Gehilfen entbehrlich macht. Die an dem Auflagebett befindlichen Rollen wurden mit einer längeren Achse, Radsche sowie mit einem Hebelarm, der an der bestehenden Fußbremse befestigt ist, versehen. Durch Niederdrücken der Fußraste werden über den Hebelarm und die Radsche die Rollen gedreht, so daß sich der Rundblock um das gewünschte Maß weiterdreht. Der Schmirgler ist nun in der Lage, die Maschine allein zu bedienen.

Stellungnahme

Bei einer Besichtigung der Schleifmaschine erwies sich die vorgeschlagene Vorrichtung als

zweckmäßig, da ohne Minderung der Kapazität der Gehilfe eingespart wird und die Arbeit des Schmirglers sich durch die Zwischenbedienung der Fußraste abwechslungsreicher gestaltet. Es ist angebracht, diese Vorrichtung sobald als möglich auch für die beiden anderen Schleifmaschinen anzufertigen und die demnächst aufzustellende vierte Maschine ebenfalls damit auszustatten. Es werden dadurch vier Arbeitsplätze an den Schleifmaschinen eingespart.

Meister Arnold Thummes erhielt für den bewährten Verbesserungsvorschlag eine Prämie von 125,— DM.

Verbesserte Abfuhr des Sinters

Der Betr Wirt wurde von dem Obmann der Walzwerke, Arnold Sweers, eine Verbesserung der Abfuhr des Sinters an der Blockwalze II, WW-Meiderich, vorgeschlagen.

Gegebenheit

Der Hauptanfall von Sinter an der Blockwalze II wird unter der Walze in einem Tunnel in Schmalspurwagen aufgefangen, mit einer Batterielok abgefahren und durch einen Schacht mittels Kran auf Normalspurwagen entleert. Der Sinteranfall an den Endkalibern der Blockwalze gleitet über zwei Rutschen in einen erweiterten Raum des Tunnels und muß von Hand in die Wagen geladen werden. Da der Sinter zugleich mit dem Walzenkühlwasser herunterspült, ist der Kanalreiniger beim Verladen erheblich der Nässe ausgesetzt.

Vorschlag des S.

S schlägt vor, auch den Sinteranfall der Endkaliber unmittelbar in einem Wagen aufzufangen. Es ist lediglich notwendig, über eine Weiche ein Nebengleis unter die Rutschen zu führen.

Stellungnahme

Bei der Überprüfung der Arbeitsverhältnisse im Tunnel überzeugten wir uns von der Zweckmäßigkeit des von S. vorgeschlagenen Nebengleises. Beim Verladen des Sinters mit der Schaufel ist der Kanalreiniger derart der Nässe ausgesetzt, daß seine Kleidung feucht und bis in die Hüfthöhe naß wird. Die örtlichen Raumverhältnisse gestatten es, ein etwa 10 m langes Nebengleis über eine Weiche bis unter die Endkaliber abzuzweigen, so daß der Sinter der Endkaliber ebenfalls direkt in einen dritten Wagen fällt. Die unangenehme, gesundheitsbeeinträchtigende Aufladearbeit kommt dadurch in Fortfall.

Als Belohnung für den Vorschlag erhielt S. eine Prämie von 25,— DM.

Für Rettung aus Unfallgefahr

DM 20,— Belohnung

Der Verlader B. von der Straße IVa war am 23. Juni 1951 auf dem Halbzeuglager mit dem Aussortieren von Stahlknüppeln beschäftigt, wobei der hintere Teil seiner Arbeitshose von einem in unmittelbarer Nähe liegenden rotwarmen Halbzeugstapel in Brand geriet und schon in hellen Flammen stand. Noch ehe B. selbst sich der schweren Gefahr, in der er schwebte, bewußt war, stürzte der in der Nähe arbeitende Johann Demartin kurz entschlossen hinzu und erstickte auf schnellstem Wege die Flammen, so daß B. nur eine geringfügige Brandwunde erlitt.

Demartin erhielt für seine tatkräftige Hilfeleistung eine Belohnung von 20,— DM. Ein weiterer Belohnungsantrag für D. ist der Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft in Essen zugeleitet worden.



Aus der Vertrauensmänner-Sitzung

Am 4. Juli fand in der Lehrwerkstatt unter dem Vorsitz des Kollegen Mechmann eine erweiterte Vertrauensmännersitzung statt, an welcher Arbeitsdirektor Skrentny und zwei Vertreter des Verlages „Welt der Arbeit“ teilnahmen.

Arbeitsdirektor Skrentny gab eingangs einen ausführlichen Lagebericht, wobei er insbesondere auf die schwierige Lage des Brennstoffmarktes hinwies, die den verantwortlichen Männern unseres Werkes große Kopfschmerzen bereite. In längeren Ausführungen klärte er sodann manche falsche Darstellungen über die

Bilanz entflochtener Werke auf. Seine Ausführungen fanden bei allen Kollegen ein volles Verständnis.

Anschließend sprach Kollege Neumann vom Bundesverlag über die weit verbreitete Gewerkschaftszeitung „Welt der Arbeit“. Er betonte hierbei die Wichtigkeit des Bezuges dieser Zeitung, die jedem Kollegen über die wirtschafts- und sozialpolitischen Auffassungen im Sinne der Gewerkschaften ein klares Bild verschaffen würde. Unter Hinweis auf den guten Unterhaltungsteil, der auch unsere Frauen interessiert, wurde den Kollegen der Bezug dieser Wochenzeitung zum monatlichen Gesamtpreis von 1,— DM einschl. Zustellgebühr — bei Sammelbestellung durch die Betriebsvertretung beträgt der Bezugspreis 0,85 DM — dringend empfohlen. Bestellungen nehmen unsere Vertrauensleute entgegen.

Zum Schlusse fanden noch einige Fragen aus der Versammlung durch Kollegen Mechmann an Stelle des sich in Urlaub befindlichen Kollegen Bongers ihre Beantwortung.

Mechmann

Mitteilungen

Einband für die „Hüttenpost“

Mit dieser Ausgabe schließt der 2. Jahrgang unserer Werkszeitung. Diejenigen Belegschaftsmitglieder, welche die „Hüttenpost“ einbinden lassen wollen, können unter Abgabe der monatl. Ausgaben ihre Bestellung an die Abt. Pressedienst (Zimmer 3, Verw.-Geb. II) einreichen. Der Preis für den Einband beträgt etwa 1,65 DM.

Angestellte besuchen eine Erzgrube

Wir weisen wunschgemäß darauf hin, daß es sich bei dem Einsender des unter obiger Überschrift in der letzten Nummer der Hüttenpost erschienenen Artikels nicht um Fritz Hennig von Hochöfen Meiderich-Nord, sondern um den Möllermeister Hennig von Hochöfen Ruhrort handelt.

Goldene Hochzeit

Am 10. August begehen die Eheleute Julius Bogumit, wohnhaft Meiderich, Am Winsberghof 13a, den Tag ihres goldenen Ehejubiläums. Der Jubilar war fast 40 Jahre auf unserem Werk beschäftigt und ist im Jahre 1948 ausgeschieden. Als 74jähriger betätigt er sich heute noch aktiv in der Sanitätskolonne, deren Mitglied er seit 1914 ist. B. gehört auch der Jubilarenvereinigung unserer Hütte an.

Im diamantenen Kranze

Die Eheleute Wilhelm Hüssen und Frau Anna geb. Held, wohnhaft in Homberg-Hochheide, Kirchstraße 62a, durften im vergangenen Monat das seltene Fest der diamantenen Hochzeit feiern. Der heute 88 Jahre alte Jubilar trat mit 24 Jahren bei der Hütte Phoenix in Ruhrort ein, wo er 40 Jahre, zuletzt in der Reparaturwerkstatt, tätig war. Seitens der Werksleitung erhielt das greise Paar ein Geldgeschenk von 50,— DM.

Dank für Geldspende

Das langjährige Belegschaftsmitglied Robert Stachre läßt auch namens seiner Gattin an dieser Stelle der Jubilarenvereinigung für die anlässlich des goldenen Ehejubiläums überwiesene Geldspende in Höhe von 100,— DM aufrichtigen Dank sagen.

Die Jubilarenvereinigung

macht die Pensionäre und Witwen nochmals auf den gemütlichen Nachmittag aufmerksam, der am Donnerstag, dem 9. d. M., nachmittags 17 Uhr, im Restaurant „Wintergarten“ an der Monning, beginnt.

Wiederholt zurückkommende Einladungen veranlassen den Vorstand der Jubilarenvereinigung, ihre Mitglieder zu bitten, jede Ummeldung unverzüglich mitzuteilen.

ZUR UNTERHALTUNG

1	2	3	4	5
2				
3				
4				
5				

Magisches Quadrat

A A A A E E E E H J M N N N N N O O R R S T T X X

Vorstehende Buchstaben sind so in die Felder des magischen Quadrats einzuordnen, daß waagerecht und senkrecht Wörter folgender Bedeutungen entstehen:

1. Hochschulkasse, 2. soviel wie „aus Erz bestehend“, 3. in der Luft enthaltenes Edelgas, 4. sagenberühmte Stadt am Hellespont (Kleinasien), 5. hinterindisches Königreich.

Wortkapsel-Rätsel

Kalkstein — Schundliteratur — Kalbsleber — Fußboden — Ballast — Malpinsel — Chorknabe — Rheingau — Neidhummel — Knotenpunkt.

In jedem dieser Hauptwörter ist mindestens ein anderes Hauptwort eingekapselt. Bei richtiger Auswahl der eingekapselten Wörter nennen deren Anfangsbuchstaben, in der angegebenen Reihenfolge gelesen, einen bekannten deutschen Filmschauspieler.

Neue Köpfe

1. Latte, 2. Tonne, 3. Edler, 4. Molch, 5. Acker, 6. Falle, 7. Muster, 8. Gasse, 9. Braut, 10. Sichel, 11. Amme, 12. Heger, 13. Kette, 14. Inger, 15. Motte, 16. Alm, 17. Kappe. Der erste Buchstabe der Wörter ist so durch einen anderen zu ersetzen, daß neue Wörter entstehen und die neuen Anfangsbuchstaben ein Sprichwort ergeben.

Auflösung der Rätsel aus Nr. 11

Füllrätsel: 1. Man, 2. Tabak, 3. Majoran, 4. Atlanta, 5. Majorat, 6. Lakai, 7. Pan.

Zweierlei Sinn: 1. Fes, 2. Revolver, 3. Anker, 4. Neptun, 5. Kommission, 6. Fiebel, 7. Unruhe, 8. Regen, 9. Takt. Frankfurt.

UNSERE JUBILARE

Ihr Dienstjubiläum können im Monat August 21 Belegschaftsmitglieder feiern. Es blicken zurück auf:

40 JAHRE

Wilhelm Wintjes	Verlader	Walzwerk-Verladung	am 3. August
Walter Knoth	Schaltheuswärter	Elektr. Betr. Ho Mei N	" 7. August
Johann Schäfer	Schlosser	Masch. Betr. Krafth.	" 24. August
Michael Loga	1. Motorwärter	Elektro Betr. Ho Mei N	" 28. August

25 JAHRE

Josef Wehner	Montagemeister	Montageüberwachung	" 2. August
Hermann Craemer	Abt.-Vorsteher	Statistik	" 3. August
Walter Schneider	Kranführer	Masch. Betr. Nordhafen	" 4. August
Anton Karbowiak	1. Zurichter	Walzw. Zur. IIIa	" 4. August
Karl Poerschke	1. Schmelzer	Martinwerk	" 4. August
Artur Kulins	Walzendreher	Walzehdreherei 2b	" 8. August
August Kraft	Telefonist	Hochofen	" 10. August
Gerhard Bloemer	Leitungsreiniger	Hochofen	" 10. August
Johann Peters	1. Obermaschinist	Masch. Betr. Krafth.	" 11. August
Wennemar Oestrich	Schlosser	Masch. Betr. Blockstr. I	" 14. August
Jakob Thönissen	2. Pfannenmann	Martinwerk	" 16. August
Franz Friebe	Eisenträger	Hochofen Nord	" 19. August
Peter Braun	Fertigwalzer	Walzwerk Str. 4a	" 21. August
Otto Ulrich	Walzer	Walzwerk Str. 3a	" 24. August
Edmund Schade	Kipper u. Hacker	Hochofen	" 25. August
Wilhelm Müller	Trichtermacher	Martinwerk	" 25. August
Wilhelm Schoepe	Schlosser	Masch. Betr. Blockstr. II	" 26. August

Allen Jubilaren entbieten Vorstand und Betriebsvertretung herzlichen Glückwunsch und aufrichtigen Dank für erwiesene langjährige Treue.

UNSERE TOTEN

Wir haben im vergangenen Monat das Ableben von vier Arbeitskameraden zu beklagen und zwar

Alfred Sonderkamp

Gruppenleiter in der Lohnabrechnung
63 Jahre alt, nach 39jähriger Tätigkeit

Karl Schneider

Handlanger in der Bau-Abt. Ho Nord
63 Jahre alt, nach 26jähriger Tätigkeit

Oswald Zimmer

Obermaschinist im MB Hochofen
67 Jahre alt, nach 39jähriger Tätigkeit

Josef Beckerle

Stoffwärter in der Stoffwirtschaft
54 Jahre alt, nach 33jähriger Tätigkeit

Ehre ihrem Andenken!